

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Band:** 3 (1899-1900)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Zur Wende des Jahrhunderts : Neuland  
**Autor:** Oswald, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-661163>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Zur Wende des Jahrhunderts.

### Weiland.

Auf schnellen Schiffen in gedrängten Scharen  
Sie einer neuen Welt entgegenfahren;  
Und wie die nie betref'ne aus den Fluten  
Emporsteigt, überglänzt von Morgengluten —  
Vermischen der Kanonen Donnerbrüllen,  
Den Jubellauten, die die Luft erfüllen,  
Sich feierlich gleich feurigen Gebeten  
Die Lobgesänge schwärmender Propheten.

Die singen, was vieltausendmal gesungen,  
Vieltausendmal der Sehnsucht sich entzungen,  
Das alte Lied von einer neuen Erde,  
Drauf schuldbefreit der Mensch vollkommen werde,  
Drauf Schönheit nur und Adel nur erblühe:  
Und schwerer Lohn erwachse leichter Mühe,  
Drauf ausgelöscht so Weh und Not als Kummer,  
Und selbst der Tod süß wie zur Nacht der Schlummer . . .

Die Aberwichtigen! Als ob das Leben  
Zu hemmen wär' in seinem Fluß und Streben!  
Als ob mit ihren Sängen sie und Klängen  
Des Schicksals eh'rne Ketten könnten sprengen!  
Als ob die unverbrauchte Kraft der Scholle  
Allein verbürge schon der Ernte volle  
Und satte Kraft, und nicht des Himmels Segen,  
Nicht Schweiß und Fleiß und was wir sä'n und pflegen!

Laßt allen Winden folgen die Propheten,  
In jedem Winkel forschen des Planeten —  
Wir wissen wohl: Verloren wär' verloren,  
Wenn nicht das Paradies, das jene Tore  
Vergebens suchten von den Höh'n der Gletscher  
Bis zu des Golfstroms wonnigem Geplätscher  
Und nun auf dieses neuen Weltteils Stätten,  
Längst Weise in sich selbst gefunden hätten.

Josef Oswald.

---

## Der närrische Maler.\*

Von Heinrich Hansjakob.

---

Schon in den Erinnerungen aus meiner Jugend- und Studienzeit habe ich eines Mannes erwähnt, den ich als Knabe fürchtete und als Student mit Ehrfurcht und Staunen betrachtete. Er stand in meiner Knabenzeit manchmal halbe Tage lang auf der „Gottlüt-Bruck“ über dem Klosterbach und schaute stumm und still bald in das davoneilende Wasser bald hinüber an die waldigen Berge jenseits der Kinzig, oder ein andermal stand er ebensolang auf dem Marktplatz und ebenso stumm und still. Scheu eilten wir Buben an ihm vorüber und flüsterten uns leise zu: „Der nerrscht Moler!“

Wenn ihn bisweilen ein Kühnerer unter uns aufschreckte mit dem Ruf: „Sandhas, Sandhas!“ so wachte er auf, nickte freundlich und eilte davon.

---

\* Der in Freiburg in Amt und Würden stehende Verfasser dieser Geschichte, Pfarrer Dr. Hansjakob, ist der hervorragendste badische Volkschriftsteller. Die schlichte, aber kraftvolle Wiedergabe des unmittelbar Erlebten und Gehörten ist sein Lieblingsgebiet. Seine Erzählungen erwecken den Eindruck von Lebensbeschreibungen. Wenn er aber in der vorliegenden Geschichte bekennt, er sei weder frei, noch Poet, so ist er zu bescheiden. Denn wenn er auch den Vorschriften seines Amtes gehorcht, so ist er doch herzstärkender, freier Gesinnung, und wenn er auch kein Künstler ist und auf die Technik und die Hilfsmittel derselben verzichtet, ja häufig etwas scheu da aufhört, wo der Dichter fest anfängt, so ist er dennoch ein Dichter, der Charaktere plastisch vor uns hinzustellen vermag. Seine Erzählungen, die im Inseratenteil genannt sind und deren Begebenheiten, wie bei Jer. Gotthelf, meistens in der Heimat des Verfassers sich abspielen, verraten eine erstaunliche Welterfahrung und Menschenkenntnis. Er liebt die Menschenkinder und lächelt über ihre Gebrechen und leidet mit ihnen.